

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1858

23.5.1858 (No. 120)

Karlsruher Zeitung.

Sonntag, 23. Mai.

N. 120.

Vorauszahlung: halbjährlich 4 fl., vierteljährlich 2 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 4 fl. 15 kr. und 2 fl. 8 kr.
Einkaufsgebühren: die gebaltene Zeitungs- oder deren Raum 5 kr. Briefe und Gelder frei.
Expedition: Karl-Friedrichs-Straße Nr. 14, wofelbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.

1858.

Dienstnachrichten.

Karlsruhe, 22. Mai.

Seine königliche Hoheit der Großherzog haben Sich unterm 15. d. M. gnädigst bewogen gefunden: den Oberhofgerichts-Rath Herrn. Stockhorner von Starein zum Direktor bei dem Hofgerichte zu Freiburg, und den Oberhofgerichts-Rath Nestler zum Direktor bei dem Hofgerichte zu Mannheim zu ernennen.

Montenegro.

II.

Wenn Oesterreich im Jahr 1853 zu Gunsten Montenegro's eingeschritten ist, so lag dem vorab das nahe Interesse zu Grunde, das es an der Niederhaltung von Aufständen in benachbarten Provinzen mit Bevölkerung hat, die den Bevölkerungen seiner eigenen Grenzprovinzen religions- und stammverwandt sind, sowie an der Aufrechthaltung seines Einflusses auf diese türkische Länderstriche. Damit soll noch keineswegs die Form gerechtfertigt werden, in welcher Oesterreich damals in Konstantinopel aufgetreten ist; denn man weiß, daß auf den österreichischen Keil bald ein russischer von noch ganz anderem Gewicht gefolgt ist, dessen Anpochen an die hohe Pforte durch den österreichischen Anprall gewiß mitveranlaßt worden ist. Indessen bleibt immerhin richtig, daß keine europäische Großmacht so unmittelbar bei der montenegrinischen Frage betheiligte ist, als Oesterreich. Diesmal aber ist die Initiative zur Einmischung nicht von Oesterreich ausgegangen, das vielmehr zu der Pforte steht, sondern von Frankreich.

Das gerade Frankreich hier der Pforte so energisch entgegentritt, Frankreich, das im Verlauf der orientalischen Entwicklung so kräftig und — man darf hinzufügen — so eigenmächtig zu Gunsten der Türkei eingestanden ist, und das, wie f. J. allgemein versichert wurde, dem Fürsten Danilo — als er sich zur Betreibung seiner Sache persönlich nach Paris begeben hatte — einen so kurzen Bescheid gegeben hat, mußte allenthalben ein leicht begreifliches Aufsehen machen, das auch durch die Auskunft nicht vollständig gehoben worden ist, die der „Moniteur“ über die Motive der französischen Politik gegeben hat. In Kürze zusammengefaßt, sagt das Regierungsorgan ungefähr: 1) Das Oberhoheitsrecht der Pforte über Montenegro ist nicht nachgewiesen; sie kann sich daher nicht auf das große Prinzip der Integrität des osmanischen Reichs stützen. 2) Auch der Schwache hat gerechte Ansprüche auf europäischen Rechtsschutz, und Montenegro ist ein solcher Schwacher; der Kaiser, welcher die Schilderung des Landes eines christlichen Volkes mit Theilnahme hörte und die Leiden vernahm, welche es so lange um des Glaubens und der Nationalität willen ertrug, versprach ihm seine Unterstützung in den mit den beiderseitigen Rechten vereinbarlichen Grenzen. 3) Die Frage ist somit nur noch eine Frage der Menschlichkeit. 4) Wenn die Pforte in dem Einrücken in das Gebiet von Gradowo auch keinen Angriff auf Montenegro selbst sieht, den sie unterlassen zu wollen zugesagt hat, so ist doch klar, daß es zu einem bewaffneten Zusammenstoß führen kann und mindestens eine Verletzung des Statusquo nach sich zieht, welchen die Pforte auf dem Pariser Kongress achten zu wollen erklärt hat.

Diese Auffassung hat scharfe Entgegnungen in der Presse, besonders der österreichischen, hervorgerufen. Man ist so weit gegangen, die Insinuation auszusprechen, daß der „Moniteur“, so lang und breit auch seine Erklärung ausgefallen, gerade die Hauptmotive verschwiegen haben möchte, und war nicht übel geneigt, sie in der Lust und Freude des Pariser Kabinetts an großen europäischen Fragen, zu welchen auch die montenegrinische anscheinend hinaufgeschraubt werden wolle, in dem Wunsch der Erweiterung des französischen Einflusses bis in Gegenden, wo davon bis jetzt keine Rede war, in dem Verdrub über den Widerstand, den die französische Politik in Bezug auf die Donaufürstenthümer von Seiten Oesterreichs und der Pforte gefunden hat, und dergleichen mehr zu suchen. Lassen wir diese Erbibitionen des ähnen Humors, und werfen wir dafür einen Blick auf obige Sätze.

Es ist ganz richtig, daß der völkerrechtliche Beweis für die Oberhoheit der Pforte, soweit davon bis jetzt öffentlich die Rede war, auf schwachen Füßen steht. Dieser Satz aber ist bis jetzt noch von keiner europäischen Regierung ausgesprochen worden; vielmehr haben alle Großmächte bis auf den 12. d. M., wo der Moniteur-Artikel erschienen ist, noch niemals eine Einsprache oder einen Zweifel erhaben, oder überhaupt irgend Etwas dagegen erinnert, wenn die Pforte die Montenegriner als ihre Unterthanen bezeichnet hat. Jetzt tritt zum ersten Male diese Einsprache auf, die an dieser Stelle und in dieser Form gesagt auf die Geneigtheit zu einer förmlichen Anerkennung der Unabhängigkeit Montenegro's unzweideutig hinweist. Die Oberhoheitsfrage wird von Frankreich schon vor dem Ausbruch des europäischen Arecopags entschieden und dem „Schwachen“ die Berechtigung zum Schutz der Großmächte zugesprochen. Nicht weniger konnten die religiösen

Sympathien, von denen der Moniteur-Artikel spricht, auffallen, wenigstens insofern sie in einer Weise betont werden, wie Dies früher nicht der Fall war. Gewiß hat Frankreich während der orientalischen Wirren sich auch durch ein edles christliches Interesse mittheilen lassen, aber sobald dieses mit dem politischen in Konflikt kam, hat es das erstere dem politischen Gesichtspunkt untergeordnet, und Nichts zugelassen, was den Bestand der türkischen Herrschaft oder die Hoheitsrechte des Sultans gefährden könnte. Ähnliches gilt auch von der nationalen Seite der Sache. Hier nun sehen wir zum ersten Male den rein religiösen und den nationalen Standpunkt mit ungemeinem Nachdruck vorangehellt, und zwar bei einer Gelegenheit, die dazu jedenfalls geringern Anlaß zu bieten scheint, als zur Zeit des orientalischen Krieges und des Pariser Kongresses. Denn daß die Montenegriner ein besserer Volksstamm, als die zahlreichen anderen slavisch-rumänischen, und daß sie bessere Christen, als diese sein sollten, wird doch kaum behauptet werden können. Derjenige, welcher am meisten von dem Christenthum verstanden hat, unser Herr und Meister, hat gesagt: „An ihren Früchten werdet ihr sie erkennen.“ Nicht man dieses halbbarbarische Bergvolk mit diesem Maß, so wird ihm fürwahr vor den andern christlichen Stämmen der Türkei nicht der Vorrang zuerkannt werden können; man wird vielmehr sagen müssen, daß das Christenthum bei ihm mit seiner stützenden Kraft jedenfalls sehr zurückgeblieben ist. Außer der Türkei weiß man Das nirgendwo besser, als in Oesterreich, unter dessen Augen die zahllosen Erzesse vorgehen, die den rohen Söhnen der Schwarzen Berge zum Naturbedürfnis geworden zu sein scheinen. Darin findet auch die Theorie der reinen Humanität ihr nöthiges Korrektiv.

Wenn dann die Pforte sogar für den Fall getadelt wird, daß ihre Truppen zwar nicht in Montenegro einrückten, aber sich auf dem Grenzgebiet von Gradowo aufstellen sollten, weil Dies zu einem bewaffneten Zusammenstoß führen könnte, so meint die Wiener „Dsd. Post“ in einem wahrscheinlich officiösen Artikel, Das heiße nicht viel Anderes, als „sie solle die geschehenen frechen Einfälle der Montenegriner ungestraft und ihr Grenzgebiet zur Wiederholung derselben unbeschützt lassen,“ und fährt dann fort: „Der „Moniteur“ beruft sich dabei auf die Opfer, welche gewisse Mächte für die Türkei gebracht; wenn aber der orientalische Krieg die Folge haben soll, daß der Sultan aus Rücksicht für diese oder jene Macht nicht einmal von dem Recht der Abwehr, welches dem geringfügigsten europäischen Staat nicht verwehrt werden kann, Gebrauch mache, so wäre es besser gewesen, man hätte keine Opfer gebracht. Sicherlich war es für die Souveränität des Sultans weniger demüthigend, die Eingriffe in dieselbe Seitens des mächtigen Beherrschers aller Reußen dulden zu müssen, als die Eingriffe Seitens des Knäsen von Montenegro und seiner zuchtlosen Horden.“

Inzwischen haben die Ereignisse den Stand der Sache verändert. Die militärischen Maßregeln der Türken sind, wohl in Folge allzugerührer Mangelhaftigkeit in Bezug auf Stärke und Führung der Truppen, gescheitert, und der Pforte ist es unterlag, den Fehler wieder gut zu machen und durch neue und besser geführte Schläge sich bei dem wilden Bergvolke in Respekt zu setzen. Die natürliche Folge wird sein, daß der gemeine Czernagorze, der von den Einfällen der hohen Politik Nichts sieht und Nichts versteht, meinen wird, er ganz allein sei der Mann, der den Türken Schach geboten und die Sache ausgemacht habe. Welche Wirkung Dies auf den Eigendünkel haben wird, den dieses Volk ohnehin hat, und ob es damit an Friedensliebe gewinnen wird, ist uns schwer zu ahnen. Ständen im Augenblick die Türken statt der Montenegriner siegreich in Gradowo, so würde das der Pforte angejonnene Opfer jedenfalls leichter zu bringen sein, als im umgekehrten Fall. Auch hätten die Pforte und die andern Mächte mehr Grund, zu hoffen, daß die Einfälle der Montenegriner in das türkische Gebiet künftig sich nicht wiederholen werden, als es jetzt der Fall ist.

Dem sei jedoch, wie ihm wolle, so ist es, wie gesagt, immerhin gut, daß die montenegrinische Angelegenheit endlich einmal definitiv geordnet werden soll. Mit der Festsetzung der Territorialgrenzen werden auch die Grenzen sonstiger Berechtigungen festgesetzt werden, und es wird dann bei einer Verletzung derselben unzweifelhaft sein, wer im Recht ist und wer nicht. Und indem Europa die Regelung der Frage in die Hand nimmt, übernimmt es auch die Verpflichtung, die unter seiner Egide erfolgte Lösung zu garantiren. Für die Pforte selbst kann am Ende nicht so viel darauf ankommen, ob sie über 100,000 Seelen mehr oder weniger, besonders in dieser geographischen Lage und unter den bekannten Umständen, herrscht oder nicht, oder vielmehr, ob sie sich in Bezug auf sie den Herrschertitel beilegt oder nicht.

Deutschland.

* Karlsruhe, 22. Mai. Das heute erschienene Regierungsblatt Nr. 21 enthält das Gesetz vom 7. d. M., die neue Katastrirung alles landwirthschaftlichen Geländes im Großherzogthum betr.

† Karlsruhe, 22. Mai. Gestern eröffnete der Barytonist Hr. Beck von Wien sein Gastspiel in der Donizetti'schen

Oper „Belisar“. Uns Weiteres vorbehaltend, wollen wir nur einige Worte über den empfangenen ersten Eindruck sagen. Hr. Beck ist ein Sänger nicht nur von den kräftigsten, durch und durch ebenmäßigen Stimmmitteln, sondern auch ein Meister des Gesangs, wie wir ihn seit lange nicht mehr gehört haben. Der Vortrag ist in allen Theilen durchgebildet, edel und geschmackvoll, jede Note erhält den ihr gebührenden Werth, Alles fließt mit der ruhigen Selbstgewißheit des fertigen Künstlers dahin, selbst das Pathos der Leidenschaft beruht auf künstlerischem Maß, überall ist Leben und warme Empfindung, nirgends die zahlreichen Unarten und Geschmacklosigkeiten des auf den äußern Effekt bei der großen Masse berechneten modernen Gesangsvirtuositenthums. Dabei vokalisiert der verehrte Gast völlig rein, nur vielleicht für unser Ohr etwas zu scharf. Der Beifall, den er fand, war natürlich ein rauschender. Also ist uns Hr. Beck gestern erschienen, und wir halten den Ruf, den er genießt, nämlich zu den allerersten jetzigen deutschen Barytonisten zu gehören, wenn nicht der erste zu sein, jetzt schon für gerechtfertigt. Mit Interesse sieht man seinem weitem Auftreten entgegen. Soweit bis jetzt bestimmt ist, soll es nächsten Mittwoch, Freitag, und Sonntag, 30. d., erfolgen, und zwar in den Opern: „Tell“, „Lucia“, und „Nachtlager von Granaba.“

* Pforzheim, 21. Mai. (P. B.) Die Deputation, bestehend aus den Hh. Oberbürgermeister Zerrenner, Bürgermeister Schmidt, Gemeinderath Denny und Gemeinderath Siegle, welche vorgestern sich von hier nach Karlsruhe begeben hatte, um Sr. Königl. Hoheit dem Großherzog Namens der Stadt für den nummehr definitiv beschlossenen Bau der Pforzheimer Eisenbahn ihren ehrfurchtsvollsten Dank abzusenden, wurde von Sr. Königl. Hoheit huldvollst empfangen, und gerühmten Höchstselben, der Deputation Höchstselben Freude über die den Wünschen der Pforzheimer so sehr entsprechende glückliche Lösung dieser Frage auszudrücken.

* Heidelberg, 21. Mai. Auswärtigen Blättern zufolge findet in diesen Tagen hier ein Kongress der Freimaurer statt, auf welchem auch die Stiftung einer allgemeinen deutschen Wittwen-Pensionsanstalt näher erörtert werden soll.

Aus dem Neckarthal, 20. Mai. (Frdgr. Jtz.) Die Dampfschiffahrt auf dem Neckar ist seit längerer Zeit in regelmäßigem Gange und trägt nicht nur zu dem lebendigen Verkehr auf dem Flusse sehr viel bei, sondern gewährt den an den Ufern desselben Wohnenden große Vortheile, da dieselben an manchen Orten auf diese Fahrgelegenheit beschränkt sind. Auch wird sie jetzt schon von Reisenden, besonders von Heilbronn bis Heidelberg, benützt. Dieses wird aber noch mehr der Fall sein, wenn der Fremdenzug noch stärker geworden ist. Die Lustfahrten, welche an Sonntagen von Heidelberg nach Neckartheinach mit dem Dampfschiffe gemacht werden, sind eine schöne Zugabe zu den Annehmlichkeiten und Vortheilen, welche diese Schifffahrt bietet; besonders erfreulich ist es aber, daß auch bei ganz niederem Wasserstande die Schifffahrt nicht unterbrochen wird, da von Seiten der württembergischen Behörden, in deren Hand diese ganze Angelegenheit liegt, durch die Erbauung zweier kleineren Dampfboote die nöthigen Vorkehrungen getroffen worden sind.

Δ Mosbach, 21. Mai. In kurzer Zeit wird die Herstellung des Telegraphen auch in unserer Gegend vollendet sein und derselbe dem Gebrauch übergeben werden können. Nach hieher gelangten Nachrichten wird auch Eberbach von hier aus in die Telegraphenverbindung aufgenommen werden, und werden die beschaffigen Vorlagen nächstens erstattet werden. Zwischen Mosbach und Eberbach wird wahrscheinlich nur eine Station, und zwar in Zwingenberg, errichtet werden. Von der für sich bestehenden Eberbacher Telegraphenlinie ist natürlich der Gebrauch des Telegraphen zwischen Heidelberg und Bertheim nicht abhängig, und kann daher auch die Benützung des letztern stattfinden ohne Rücksicht auf die Vollendung jener Seitenlinie. — Die so nöthige Rektifikation der Elzbach, die schon an mehreren Punkten zum großen Vortheil der angrenzenden Güterbesitzer vorgenommen worden ist, wird nun wohl auch hier und in den nächsten Ortschaften nächstens in Angriff genommen werden können. Auf Staatskosten haben bereits die vorbereitenden nöthigen Vermessungen stattgefunden. — Von Auswanderungen aus unserm Amtsbezirk hört man dieses Jahr nicht viel; dagegen verläßt, wie amtliche Ankündigungen zeigen, eine nicht unbedeutende Zahl von einzelnen Personen und ganzen Familien aus verschiedenen Ortschaften des Bezirksamts Buchen ihre Heimath, um sich in Brasilien anzusiedeln. Möchten sich die Leute in ihren Erwartungen nicht getäuscht finden! — Die kalten Nächte der letzten Zeit haben bei uns zwar den Obstbäumen keinen Schaden gebracht; wohl aber haben, wie anderwärts, so auch hier die Weinstöcke etwas gelitten und die Hoffnungen mancher Weinbergbesitzer herabgestimmt. Im Uebrigen verspricht man sich auch in unserer Gegend ein recht gesegnetes Jahr.

† Freiburg, 21. Mai. An Gelegenheiten zu Pfingstausflügen fehlt es dieses Jahr nicht. Die Betheiligung an dem Gesangsfeste in Baden wird auch von dem Oberlande aus groß sein, da dieselbe durch die Extrazüge mit ermäßigten

Preisen wesentlich erleichtert ist. Ein Oberländer Sängertag wird wieder, wie im vorigen Jahre auf Bürglen, so dieses Jahr in Haltungen gehalten; derselbe scheint schöneres Wetter in Aussicht zu haben, als im vergangenen Jahre, und bei der lebhaften Sangeslust der zahlreichen Oberländer Singvereine eine lebhaftere Teilnahme zu finden. — Das Meisen hat bereits mit einiger Lebendigkeit begonnen. Täglich passiert eine Abtheilung vom Vortrab der Touristen, und sind namentlich die Schnellzüge nach Basel stark besetzt. — Bei der jetzt vollständigen Sommerwitterung gedeiht Alles vortreflich. Die Nebel, die verhältnismäßig am weitesten zurück waren, schreiten so rasch vorwärts, daß alle Gelände jetzt mit vollem Grün bedeckt sind, während sie noch vor kurzem kahl waren. Vereinzelt blüht der Roggen schon. Staunen erregend ist aber die Last der Obstbäume, namentlich der Kirsch- und Birnbäume, um von den Aprikosen und Pfirsichen gar nicht zu reden. Auch wenn nur ein Drittel gedehen würde, so wäre die Fülle groß. Bis jetzt aber sind alle Baumfrüchte so gesund, daß man nirgends ein abgefallenes Stückchen bemerkt.

Stuttgart, 20. Mai. Auch gestern noch wurde die ganze Sitzung der Kammer der Abgeordneten mit der Beratung des Volksschul-Gesetzes hingezogen, und daselbe zwar in seinen einzelnen Artikeln vollends zu Ende beraten, aber das Ganze harrt jetzt noch für mehrere Paragraphen einer Schlussredaktion durch die damit beauftragte Kommission, um zur Endabstimmung über das ganze Gesetz schreiten zu können. Die Kammer gab dem Regierungsentwurf mit verhältnismäßig geringen Modifikationen ihre Zustimmung. Die Zahl der unständigen Lehrer ist vermindert, die der ständigen vermehrt worden. Der Abtheilungsunterricht wurde eingeführt, und die Schulzeit der einzelnen Kinder, wenn auch nicht der Zahl der Schulpflichtigkeitsjahre nach, für die unteren Klassen vermindert, dagegen die von dem Lehrer zu erteilenden Unterrichtsstunden von 26 auf 32 wöchentlich erhöht. Ebenso ist die Einführung weiblicher Lehrerinnen für untere Klassen beschlossen, dieselbe jedoch nicht zwangsweise, sondern im Wege freier Vereinbarung zwischen der Ober- und der Ortsschulbehörde zugegeben worden. Dabei wurde auch eine direkte Erhöhung der Schullehrerbefoldungen erkannt, die das Minimum einer Schulmeistersbefoldung auf 275 fl. Geld feststellte und auch den Unterlehrern und den Lehrgehilfen ihren spärlichen Gehalt erhöhte. Mit der Pensionierung wurde es bei den bisherigen Bestimmungen belassen, das Schulgeld, das bisher ins freie Belieben der Gemeinden gestellt war, auf ein Zwangsminimum von 1 fl. 24 kr. jährlich festgesetzt. Hiermit ist jedenfalls wieder ein sehr bedeutender Schritt vorwärts gethan für die Verbesserung der ökonomischen Lage der Volksschullehrer.

Stuttgart, 21. Mai. In der gestrigen Sitzung der Abgeordnetenkammer antwortete der Minister v. Hügel auf die Anfrage des Hrn. v. Böllwarth: Er freue sich, erwidern zu können, daß in der Verfassungsangelegenheit der Herzogthümer Holstein und Lauenburg, deren Regelung bis zu allen europäischen Großmächten, als in der Befugnis des Deutschen Bundes liegend, anerkannt worden, nicht eine einzige deutsche Regierung im entferntesten daran gedacht habe, oder daran denke, den, nach den im Februar d. J. gefassten Beschlüssen, eingeschlagenen Weg und Standpunkt zu verlassen, und in wenigen Tagen werde ein nach Form und Inhalt wohl einstimmiger weiterer Beschluß dies aufs unwiderlegliche bekräftigen. Hr. v. Böllwarth bemerkt, daß die Regierung auf die kräftigste Unterstützung der Kammer und des Landes rechnen dürfe, wenn es sich um den Schutz deutschen Rechtes handle, werde dies an der Dnieper oder am Rhein oder der Donau gekränkt. Zum Zeichen des Einverständnisses mit dieser Bemerkung v. Böllwarth's erhebt sich die Kammer von ihren Sigen. Minister v. Wächter erklärt in Bezug auf eine von Feger gestellte Frage über die Zellenhaft u. A.: Wenn die Kammer der Ständeherrn auf den Entwurf nicht eingegangen sei, so sei dies keineswegs, wie Feger voraussetze, eine Verschiebung ad graecas calendas, sondern nur eine Sistierung mit Rücksicht auf den dermaligen Stand der Sache.

Ulm, 10. Mai. (Sch. M.) Die Pionniere des achten deutschen Armeekorps werden vom 1. Aug. an gemeinsame Pontonnirungen auf dem Rhein bei Mannheim halten. Zu diesem Zwecke wird von dem württembergischen Pionnierkorps eine Kompanie mit vollständigem Brückenzug Ende Juli von hier dahin abgehen und voraussichtlich einen Monat daselbst verweilen.

Hannover, 19. Mai. Die Ständeversammlung hat sich gestern bis zum 26. d. M. vertagt.

Berlin, 20. Mai. (Fr. Z.) Die montenegrinische Angelegenheit bildet seit einigen Tagen auch hier den vorwiegenden Gegenstand der politischen Erörterung. Der ursprüngliche Gedanke Frankreichs, durch eine Kommission der Großmächte die Beziehungen Montenegro's zur Türkei endgültig zu regeln, scheint nicht zur Ausführung zu kommen. Von anderer Seite ist vorgeschlagen worden, der Pforte in dieser Beziehung die Initiative in dieser Sache zu überlassen, und wie es heißt, hat auch das Pariser Kabinett sich mit einer solchen Verfahrungsweise bereits einverstanden erklärt. Zugleich ist es im Werk, die betreffenden Verhandlungen in Wien zu führen und dabei dem österreichischen Kabinett ein, unter dem Beirath der andern Mächte auszuübendes Schiedsrichterkommando zu überlassen. Bis jetzt soll Oesterreich in Bezug auf seine Theilnahme an einer derartigen Ausgleichung des montenegrinischen Streits sich noch nicht mit Bestimmtheit erklärt haben. Es steht aber zu erwarten, daß von Seiten des Wiener Kabinetts ernste Schwierigkeiten dagegen nicht erhoben werden, zumal es sich um die Begründung von Verhältnissen handelt, welche an einer der Grenzen des Kaiserthums die Vorbedingungen des jetzt mangelnden sichern Friedenszustandes zu schaffen geeignet erscheinen.

Berlin, 20. Mai. Die thüringischen Staaten und die anhaltischen Herzogthümer haben bei der preussischen Regie-

rung auf den Abschluß von Separatverträgen wegen der durch das Banknoten-Verbot angeregten Papiergeld-Frage angetragen; doch ist bis jetzt noch keine Erklärung zur Willfährigkeit für ein solches Abkommen gegeben. Se. Königl. Hoheit der Prinz Friedrich Karl traf seit seinem Unfalle heute zum ersten Mal von Potsdam wieder hier ein, und kehrte Mittags dahin zurück. — Die Generalversammlung der katholischen Vereine Deutschlands wird nach der erteilten ministeriellen Genehmigung im Monat September zu Köln abgehalten werden. — Die historische Abtheilung des Generalstabs hat jetzt geschichtliche Akten über die Schlacht bei Leuthen und Mollath veröffentlicht, welche manchen unerwarteten Aufschluß über die Ereignisse jener Jahre enthalten. — Am 18. d. M. verstarb hier in hohem Alter an den Folgen eines Schlaganfalls die vormalige Ober-Hofmeisterin Ihrer Königl. Hoheit der Frau Prinzessin von Preußen, Gräfin v. Schweinitz, geborne Gräfin v. Czetriz und Neuhaus. Eine Verlobung, welche in unsern Hofkreisen Theilnahme erregt, ist die des jüngsten Sohnes des Ministers v. Savigny mit einer Gräfin zu Stolberg-Stolberg.

Posen, 19. Mai. Der Herzog von Brabant ist heute früh 10 Uhr von Dresden in Begleitung dreier höheren belgischen Offiziere zur Besichtigung der hiesigen Festungswerke hier eingetroffen, hat sein Absteigequartier in Nylius „Hotel de Dresde“ genommen, und wird, dem Vernehmen nach, bis morgen Abend hier verweilen.

Von der Unruhe, 20. Mai. (Fr. Z.) In diesen Tagen kehrte wieder ein, politischer Verbrecher wegen Verurtheilung aus den Kesseln der Festung Silberberg zurück; der ehemalige Lehrer Kaufold aus Erfurt, welcher, in den dortigen Novemberaufstand verwickelt, zu 5jähriger Festungshaft verurtheilt worden war. Er hat seine Straßzeit vollständig abgehüßt und nur noch wenige seiner Schicksalsgefährten aus jenen bewegten Jahren dort zurückgelassen.

Ostrowo, 15. Mai. Die „Schles. Ztg.“ meldet: „Der katholische Schulrath Dr. Milwski aus Posen verweilt eben hier, um eine am 3. d., dem Jahrestage der polnischen Konstitution von 1791, von den hiesigen polnisch-katholischen Gymnasien vorbereitete und durchgeführte gröbliche Störung ihres eigenen Frühgottesdienstes behufs Berichterstattung an das Staatsministerium weiter zu untersuchen.“

Frankreich.

Paris, 21. Mai. Die Einweihung des Wasserwerks von Cherbourg wird bekanntlich im Laufe des Juli vor sich gehen; aber es ist über die Anwesenheit des Kaisers bei dieser Feierlichkeit noch gar Nichts bestimmt. Sie bleibt immer wahrscheinlich; aber wenn der Kaiser ohne die Königin von England nach dem genannten Hafenort sich begeben sollte, würde sich Alles auf eine militärische Visite beschränken, mit Vereitigung aller anderen Festlichkeiten. — Die Abreise des Hofes nach Fontainebleau ist auf Sonntag, 23., festgesetzt. Man glaubt, daß die Königin von Holland bis zur Rückkehr J. J. M. dort verweilen wird; doch scheint noch Nichts beschlossen. — Der Kronprinz von Württemberg wird, sagt man, in Paris bleiben, um seine Besichtigung der Monumente, Anstalten und Theater fortzusetzen. — Einem lyoner Blatt zufolge wurde die gegen Leutnant Mery ausgesprochene Todesstrafe in Gefängnis umgewandelt. — Nach dem „Armeemonteur“ werden folgende Korps an dem diesjährigen Lager in Chalons Theil nehmen: 6. und 14. Fußjägerbataillon, 15., 18., 21., 26., 61., 73., 80. und 86. Infanterieregiment, 2. und 3. Husarenregiment, 2. und 9. reitendes Jägerregiment. Die beurlaubten Offiziere dieser Korps sind auf den 15. Juni einberufen. — Hr. Ferdinand v. Lefseps soll in einigen Tagen von Konstantinopel hier eintreffen. — In der Zweifampfsangelegenheit des Hrn. v. Penne sind für morgen zahlreiche Zivil- und Militärpersonen vor das Gericht zu Versailles geladen. Der Zustand des Hrn. v. Penne hat sich bedeutend gebessert und das Fieber hat aufgehört. Die Gefahr ist noch nicht beseitigt. — 3proz. 69.55—60. Cred. Mob. 672.50. Df 615. Deserr. 666.25.

Großbritannien.

London, 21. Mai. (Tel. Dep.) In der Unterhausung sagte Hr. Bright, welcher zu Gunsten des Ministeriums sprach, die Anhänger Palmerston's der Intrigen an, und behauptete, daß die Proklamation Lord Canning's der Art sei, in Indien verzweifelten Widerstand zu erwecken. Die H. Fraker, Seymour, Elton, und Gilpin sprachen nacheinander zu Gunsten des Ministeriums und gegen die Motion Cardwell's, welche von den H. Collier, Vivian, Bury, Labouchere, und Bethell unterstützt wurde. Sir James Graham erklärte, daß Lord Aberdeen und alle Militärbehörden Indiens die Proklamation mißbilligen. „Dobwohl intimer Freund Hrn. Cardwell's und Lord Canning's — fügt dieser Redner bei — bin ich es mir selbst schuldig, für das Ministerium zu stimmen.“ Hr. Cardwell sagte, daß er wünsche, seiner Motion einige Worte als Amendement anzufügen. Hr. Dunlop sagte, daß die Kammer hoffe, Lord Canning werde eine gerechte und menschliche Politik befolgen. Die Diskussion wurde vertagt. Die Majorität, deren sich die Opposition schmickelte, fängt an, etwas problematisch zu werden.

London, 22. Mai. (L. D. d. Sch. M.) Cardwell hat im Unterhause erklärt, er ziehe seinen Tadelstrafantrag wegen der Ellenborough'schen Votschaft zurück, nachdem er mit den Parteihäuptern beraten. Allgemeine Heiterkeit über diesen Ausgang nach achtzigem Debattieren. Die Motion Dillwyn's (Billigung von Lord Canning's indischer Politik im Allgemeinen, aber Vorbehalt des Urtheils über die Duden-Proklamation bis zu genauer Aufhellung der Thatsachen, was sowohl Lord Canning, als das jetzige Kabinett schonen und dadurch manchem halben Anhänger der Opposition einen Ausweg gestatten sollte) ist ebenfalls zurückgezogen. — Auf eine Anfrage wegen der Antwort Keapels auf

die Entschädigungsforderung der Maschinisten des „Cagliari“ antwortet Almesbury: Jene Antwort, welche als Ablehnung erschienen, stelle sich nach den inzwischen erhaltenen Berichten bloß als eine Replik zum Gegendeckel dar.

Rußland.

St. Petersburg, 11. Mai. (H. N.) Dem Vernehmen nach wird der Kaiser seine Reise nach Archangel, nach Ankunft der Großfürstin Olga, in Begleitung eines seiner Brüder (man sagt des Großfürsten Konstantin) antreten. — Die letzte Nummer der „Sen. Zg.“ enthält eine Verfügung, nach der in Rußland lebende Ausländer, die eines Vergehens halber mit Landesverweisung bestraft, aber in ihrer Heimath nicht mehr wieder aufgenommen werden, für das begangene Vergehen mit derselben Strafe belegt werden sollen, wie das Gesetz sie für die russischen Unterthanen vorschreibt.

Montenegro.

Wien, 19. Mai. Ein hier eingegangener offizieller Bericht über die Vorgänge an der montenegrinischen Grenze bestätigt die aus Ragusa erhaltenen Nachrichten. Die Montenegriner haben neue Zugänge erhalten und sollen dormalen gegen achttausend Mann stark sein. Nach ihrem letzten am 13. d. M. erfolgten Siege wollten sie gegen Trebinje marschiren, mußten jedoch diesen Entschluß wieder aufgeben, da es ihnen an Geschützen fehlte und der Oberkommandirende Husse in Pascha mitterweil Trebinje stark besetzt hat. Daß die Niederlage der Türken einem Verrathe der Montenegriner zuzuschreiben ist, wird von allen Seiten bestätigt. Beide Parteien waren nämlich übereingekommen, Nichts zu unternehmen, bis die Antwort des Divans auf die letzten Berichte des Pfortenkommissars Kiamil Effendi aus Konstantinopel eingelangt wäre. Der Anführer der Montenegriner, Mirko, brach jedoch den Waffenstillstand, und überfiel die Türken mit überlegener Macht. Seine Truppen waren fünftausend Mann stark, während die Türken zweitausend Mann regulärer Truppen zählten, und die Bajschibosuks sich als unverläßlich erwiesen, indem sie gleich beim Beginne des Treffens die Flucht ergriffen.

Die „Dfd. Post“ theilt folgendes Nähere über den Ueberfall, den die Montenegriner gegen die im Rückzuge befindlichen Türken unternommen, mit: „Das kleine türkische Expeditionskorps hatte zwischen Gradowo und Klobuk eine ziemlich feste Stellung genommen; theils durch einen tiefen Bach, theils durch felsiges Terrain geschützt, hatte es trotz dem Mangel, den es an Munition litt, keinen Angriff zu fürchten, um so weniger, als letzterer Umstand anfänglich den Montenegrinern nicht bekannt war. Die fremden Konsuln gaben sich alle Mühe, den Pascha zum Rückzuge und zum Aufgeben der Feindseligkeiten zu bewegen. Dieser zeigte sich geneigt dazu; aber er besorgte beim Aufgeben seiner vortheilhaften Position dem Angriffe des Bergvolkes ein leichtes Spiel zu verschaffen. Es wurde daher ein förmlicher Waffenstillstand unterhandelt, der Seitens des Fürsten Danilo unterzeichnet und, wie eine Depesche meldet, vor dem französischen Konsul zu Scutari, Hrn. la Rue (die Orthographie ist zweifelhaft), dem Pascha übergeben wurde. Das türkische Korps setzte sich sofort in Marsch nach Klobuk. Aber mittlerweile war der nicht sehr gute Zustand desselben den Montenegrinern klar geworden; durch eine Reihe von Zugängen aus der Herzegowina und den sonstigen aufständischen Gegenden sahen sich die Czernagorzen bis zu einer Masse von 5 bis 10,000 Mann vermehrt. Waffenstillstand und feierliche Unterschrift nicht achtend, und nur die Gelegenheit zu Raub und Beute im Auge haltend, stürzten sie über die auf dem Marsch befindlichen türkischen Truppen her und mezelten ohne Erbarmen Alles nieder, was ihrer dreifachen Uebermacht nicht entkam.“

In Gradowo, so berichtet die „Deserr. Ztg.“, waren, wie man aus Cattaro meldet, im Ganzen nur 600 Montenegriner, als der Seraskier Hussein Pascha eine Brigade an die Grenze, drei Stunden oberhalb Pognani, postirte. Der Woiwode Philippovich, welcher in Gradowo kommandirte, verlangte Verstärkungen, und in Folge Senatsbeschlusses ging der Präsident Mirko ab, um Anhalten zur Vertheidigung Gradowo's zu treffen. Er begab sich von Cetinje in die an den See Scutari stößenden Bezirke Katuniska und Neczka. Die Kapitane dieser Rabien stellten sofort ein Kontingent von 5000 Mann, mit welchen Mirko auftrah und auf Umwegen in den Rayon von Pognani, mitih in den Rücken der Türken zog. Inzwischen wurde Philippovich durch Truppen des Jwno Basno verstärkt, griff die türkische Position an, wurde aber zurückgeschlagen.

Ostindien.

London, 20. Mai. Eine indische Post mit Briefen und Zeitungen aus Bombay vom 24. April ist vergangene Nacht angekommen. Sie enthält eine Menge Detailberichte über kleine Gefechte und Scharmügel, die selbst beim großen Publikum in England kaum noch ein Interesse erregen. Von Wichtigkeit ist bloß, daß die Armeebewegung gegen Rohilkund begonnen zu haben scheint. Ueber die Art, wie die Bevölkerung von Dube Lord Canning's Proklamation zu würdigen geneigt ist, findet man im „Friend of India“, „Bombay Times“, „Bombay Standard“, und andern anglo-indischen Blättern nur zu klare Andeutungen. Die Londoner „Times“ ignorirt diese Blätter im Augenblick, und gibt dafür ein Raisonnement im Parteinteresse zu Ungunsten der Politik des Ministeriums Derby. In der Bombay-Korrespondenz der „Times“ liest man: „Unsere Nachrichten aus Dube sind in letzter Zeit dürftig gewesen; allein wir haben doch das große Faktum, daß der Vormarsch ins Rohilkund begonnen hat. Warum die nach dem Fall von Lucknow nothwendigen Operationen nicht früher angingen, darüber sind wir nicht recht unterrichtet. Wir glauben jedoch, die Pasha ist benützt worden, um das Land dadurch zu beruhigen, daß man die tonangebenden Häuptlinge und Grundbesitzer zur Unterwerfung zu bewegen suchte. Zu diesem Zweck hat Lord Canning eine Proklamation erlassen, welche Bedingungen bietet, die

zwar günstig, aber doch nicht der Art sind, um die gewünschte Wirkung hervorzubringen, weil sie, wie es heißt, keine Bestimmung über das zu konfiszirende Land enthalten. Ueber dies Alles werden Sie aber wahrscheinlich ausführlichere und zuverlässigere Mittheilungen aus Lucknow erhalten — wozu die „Times“ unten anmerkt: „Unser Lucknow-Brief ist, so viel wir bis jetzt wissen, verloren gegangen.“

Die „Bombay Gaz.“ vom 24. April sagt: Wir wissen, daß einige der großen Zemindars und Talookdars nach der Einnahme von Lucknow sich ergaben, und man glaubte, was sie zur Unterwerfung vermochte, sei Amnestie und Befähigung in ihrem Besitz gewesen. Lord Canning hat jedoch eine Proklamation erlassen, die in der ganzen Provinz verbreitet ist, und worin keine solche günstige Bedingungen angeboten werden. Den Zemindars wird zwar gesagt, daß ihnen das Leben geschenkt werden soll, und denen, die in der Zeit der Gefahr zu uns hielten, werden Belohnungen versprochen. Aber von einer Garantie, daß den Besitzern ihr Grund und Boden bleiben wird, steht Nichts darin, und Dies ist wahrscheinlich eine Bedingung, ohne welche der Gnadenakt als bloßes Makulatur angesehen werden wird. So viel haben wir bis jetzt über die Wirkung gehört. Die Talookdars zeigen dem Vernehmen nach große Abneigung, heran zu kommen. In der That, seit dem Erlaß der Proklamation hat kein Einziger mehr sich unterworfen. Ihre ursprüngliche Beschwerde, welche sie zur Rebellion trieb, war, daß unsere Kommissäre durch die Art des Einschreitens den Landbesitz unsicher machten. Wir haben früher schon geschickt, wie Mr. Gabbins verfuhr. Mr. Coverley Jackson trieb es noch ärger und ging, wie die letzte Nummer des „Punjabee“ zeigt, so weit, selbst den Instruktionen Lord Dalhousie's zuwider zu handeln. Ist es nun wahrscheinlich, daß Leute, welche solche Dinge noch frisch im Gedächtnis haben, mit günstigen Augen einen Gnadenakt ansehen werden, der ihnen keine Sicherheit gegen die Wiederholung ähnlicher Maßregeln gibt — Maßregeln, die nach den Begriffen der Eingeborenen nicht mehr oder weniger als Verraubung sind? Und wenn Dies Alles ist, was die Regierung mit ihrer Proklamation ausdrückt, so scheint uns nichts Anderes übrig, als ein grandioser Krieg, der eine allgemeine Akt über jeden Einwohner im Lande verhängt. Ein solcher Krieg mag am Ende das Beste sein, was uns zustoßen kann, vielleicht auch nicht; gleichviel, die Frage bleibt, ob wir durch die Unternehmung eines solchen Krieges nicht mehr opfern würden, als der Sieg uns ersetzen könnte.

Der „Friend of India“ denkt, daß die Politik des Canning'schen Dekrets, welches 5 Millionen Menschen trifft, dieselben vernünftlich zur Verzweiflung treiben wird.

Aber — fährt das genannte Blatt fort — sie läßt der Regierung auch eine Gelegenheit zu neuen Schöpfungen, wie sie den unumschränkten Regierungen nie zu Theil geworden. Weise oder unweise, der Nachspruch ist ergangen. Alle Rechte, heilsame oder bedrückende, sind erloschen; alle erworbenen Ansprüche sind verschwunden; alle Klasseninteressen haben aufgehört. Der Staat ist Alles in Allem, unumschränkter Herrscher, alleiniger Besitzer jeder Art beweglichen und unbeweglichen Eigentums.

Der „Bombay Standard“ sagt: Wir hören mit Bedauern von unserm Lucknow'schen Korrespondenten, daß die Lage der Dinge und die Aussichten in Dube höchst unbefriedigend sind. In diesem Punkt ist ihr Zeugnis einstimmig. Sie gehen jedoch in der Beurteilung der Verantwortlichkeit dafür sehr auseinander. Einige behaupten, daß — wenn Lord Canning die ihm von Sir E. Campbell dringend an's Herz gelegte Politik ausgeführt und die Zemindars und Talookdars von Dube durch eine liberale Behandlung vor dem Beginn der Operationen gegen Lucknow von der Sache der Rebellen abwendig gemacht hätte — wir nicht nur die numerische Stärke des Feindes um mehr als zwei Drittel verringert, sondern auch unsere eigenen Reihen durch ein schätzbares Polizei- und irreguläres Kontingent von vielen Tausenden verstärkt, und ferner fast jeden einzelnen jener Punkte verstopft haben würden, wo die zersprengten Sepoys und Badmatschen sich jetzt reorganisiren. Solch ein Liberalismus, geübt, bevor unser aufgeborener Rächerarm auf die todgeweihte Stadt fiel, wäre nicht als ein Zeichen der Schwäche angesehen worden. Aber nachdem die Folge bewiesen hat, daß die Rebellen unsere Stärke und ihre eigene Schwäche überschätzt hatten — als sich klar herausstellte, daß wir des Besandes der großen Grundbesitzer dringend bedürften — da kamen die Verfassungen einer liberalen Politik zu spät. Sie glücken sehr einem wüthenden Versuch, jene Bundesgenossen, die uns so nöthig wurden, durch die Affek-

tation einer Großmuth zu gewinnen, die wir nicht besaßen; und dieser unglückliche Eindruck ist, wie man uns schreibt, noch verschlimmert worden durch die jämmerlichen Proklamationen Lord Canning's, die erst erlassen, dann gestrichen, dann modifizirt und gestiftet werden, um durch kleine Abschlagszahlungen den Einwänden der Lokalbeteiligten zu begegnen.

Die „Bombay Times“, die sich in ähnlichem Ton vernehmen läßt, bekämpft außerdem die vom „Kalkutta Englishman“ empfohlene Politik terroristischer Strenge gegen die Gefangenen. Sir James Dutram soll darauf bestanden haben, daß alle Eingeborenen in Dube, die gegen die Armeekämpfer, gleich den Sepoys hingerichtet werden. Sir E. Campbell aber wollte Nichts davon hören. Wir halten das Gerücht, daß Sir J. Dutram einen solchen Vorschlag machte, für sehr unwahrscheinlich. Daß alle Sepoys ohne Ausnahme, die man in Dube erwischt, gehängt werden — wie die „Bombay Gaz.“ berichtet — ist glaublicher.

Die neue indische Post hat die Trauerkunde hieher gebracht, daß wieder ein Mitglied der Familie Havelock gefallen ist: der einem Ghoorka-Regiment zugetheilt gewesene Leutnant E. W. Havelock, ein Neffe des unvergesslichen Generals. Er gehörte zu Lugard's Kolonne, welche Aizinghur zu entsetzen beordert war. Auf dem Marsche dahin traf ihn eine Feindeskugel aus einem Versteck. Seine Kameraden begruben ihn bei Jaunpore. Er war ein tapferer, vielversprechender Offizier.

Durch dieselbe Post erfahren wir, daß Sir James Dutram auf dem Wege von Lucknow nach Kalkutta war. Als er den Oberbefehl über die Expeditionstruppen in Persien erhielt, waren viele Federn beschäftigt, ihn als einen Haudegen roher Gemüthsart, als einen Offizier ohne Talent und Kenntnisse zu verschreien. Jetzt schweigen seine Verläumder. Denn über seinen Takt, seine Einsicht und Geschicklichkeit, seine Herzengüte und Tapferkeit herrscht in der ganzen Armee nur eine Stimme. Es soll ein gar rührender Anblick gewesen sein, als er aus dem Feldlager abzog und das ganze Offizierskorps ihm das Geleite gab. „God bless the dear old General“ riefen ihm mit thränenfeuchten Augen die Soldaten nach, und: „Wie sehr ist doch dieser Mann geliebt worden!“ sprach sein Nachfolger in Lucknow, Mr. Montgomery, der vom hiesig gewordenen Bankhause aus die Abschiedsrede mit ansah.

Vermischte Nachrichten.

— **Haltungen, 20. Mai.** (Oberl. Vote.) Die Vorproben zum Sängerkette dapher sind überall befriedigend ausgefallen, und hat man dem Direktor, Hrn. Jost von Egringen, volle Anerkennung gezollt. Nicht minder dem Direktor der Festmusik, Hrn. Gg. Fingertlin, deren Proben sehr gut ausfielen. Er wird sich alle Mühe geben, die Produktion so entsprechend als möglich auszuführen. Neben der Festmusik wird noch die rühmlichst bekannte Weiler Blechmusik spielen. Die Einwohnerchaft wetteifert am Arrangiren, und wenn uns der Himmel gutes Wetter gibt, so dürfen wir ein gemüthliches Fest erwarten. Die Gaben des Glückstropfes mehren sich von Tag zu Tag und befinden sich darunter sehr hübsche Sachen. Auf dem Festplatze soll ein Springbrunnen mit Wasserfall errichtet und bei einbrechender Nacht ein nobles Feuerwerk abgebrannt werden. — Zwischen 10 und 11 Uhr Nachts wird ein Extrazug nach Freiburg gehen.

— **Stuttgart, 21. Mai.** Gestern eröffnete Hrn. Seebach aus Hannover ihr Gastspiel am hiesigen Hoftheater als Gretchen in Göthe's Faust. Die große Künstlerin fand, wie überall, in dieser Rolle den rauschendsten Beifall. Heute wird Hrn. Seebach in der „Baife von Lowoo“ und nächsten Montag zum dritten Mal aufreten.

— **Würzburg, 19. Mai.** Man begt hier allgemein die Hoffnung, Hr. Poftrath Ritter Dr. v. Scanzoni werde dem neuerdings an ihn ergangenen Ruf nach Berlin an die Stelle des verstorbenen Gey. Raths v. Busch keine Folge geben.

— **Wien, 17. Mai.** Heute fand die Generalversammlung der Lombardischen Eisenbahn-Gesellschaft statt. Die Superdividende wurde nach Antrag des Verwaltungsrathes auf 12 Lire per Aktie festgesetzt, was mit Zuschlag der Zinsen im Ganzen einem Ertragniß von ungefähr 12 Proz. der eingezahlten Summe entspricht.

— Die österreichischen Zwanziger (Sechsbäcker) sind bekanntlich bei den Frankfurter Staatskassen erlitt worden. Diese Maßregel hat beim Publikum mannichfache Befürchtungen hervorgerufen, weshalb einige Bemerkungen über die Sache hier am Ort sein mögen. Man hat es — sagt das „Brl. J.“ — in Frankfurt für notwendig erachtet, diese Maßregel zu ergreifen, und zwar, wie die Zeitungen übereinstimmend berichten, um einem zu gewärtigenden großen Zustusse dieser Geldsorte von außen vorzubeugen. Der bloß von der Beschlagung ausgeschlossene Zwanziger wird darum aber auch in Frankfurt nicht aufhören, in dem gewöhnlichen großen Verkehr ein beliebtes Zahlungsmittel zu sein, und das Publikum kann getrost nach wie vor den Zwanziger als Zahlung nehmen und geben. Das nähere Sachverhältniß in Beziehung auf die Zwanziger und Zehner (Dreibäcker) ist folgendes: Bis zum 1. Nov. d. J. haben dieselben in Oesterreich ihren bisherigen Werth. Vom 1. Nov. an bis zu dem Zeitpunkt, an welchem sie durch das österr. Finanzministerium außer Umlauf gesetzt werden, haben sie in Oesterreich nachstehenden gesetzlichen Werth: 1) Der Zwanziger neueren Gepräges $\frac{2}{10}$ fein $\frac{25}{100}$ des neuen Guldens im 45-fl.-Fuße (= 1 fl. 10 kr. des 24-fl.-Fußes), also im 24-fl.-Fuße = 24 Kreuzer 2 Heller. 2) Der Zwanziger älteren Gepräges $\frac{9}{10}$ Loth fein $\frac{25}{100}$ des neuen Guldens im 45-fl.-Fuße, also im 24-fl.-Fuße = 23 Kreuzer $\frac{3}{4}$ Heller. 3) Der Zehner: $\frac{17}{100}$ des neuen Guldens im 45-fl.-Fuße, also im 24-fl.-Fuße = 11 Kreuzer $\frac{3}{4}$ Heller. — Die Zwanziger neueren Gepräges also erleiden auch nach dem 1. November dieses Jahres nicht nur keinerlei Werthverringern, sondern werden noch nach diesem Termine in Oesterreich um zwei Heller mehr Werth haben, als in dem gewöhnlichen großen Verkehr der Länder des 24-fl.-Fußes. Der Werthverlust an den Zwanzigern älteren Gepräges (= 1 fl. des 24-fl.-Fußes auf 100 fl. R.-M. oder 120 fl. des 24-fl.-Fußes) ist ein so geringfügiger, daß dieselben darum sicher nicht eher aus dem gewöhnlichen großen Verkehr verschwinden werden, bis nicht die österreichische Finanzverwaltung sie selbst einberuft und außer Umlauf setzt, was nach Art. 11 des Münzpatents vom 27. April, sobald es thunlich und angemessen erscheint, für alle früheren Münzsorten durch besondere Bestimmungen des Finanzministers geschehen wird.

— Eine sonderbare Industrie. In Brüssel hat sich eine Anzahl junger, eleganter Leute zu einer Vereinigung zusammengethan, die als eine höchst industriöse Unternehmung angesehen werden darf. Ihr Geschäft besteht nämlich darin, daß sie sich täglich zur Zeit, wo die Eisenbahn-Züge ankommen, auf die verschiedenen Perrons vertheilen und dort ihr Augenmerk auf ankommende junge, schöne Damen richten. Sobald ein so Aufgestellter eine artige, hübsche Person weiblichen Geschlechts ansichtig wird, eilt er auf dieselbe zu, um sie als eine erwartete Anverwandte herzlich zu umarmen und zu küssen. Erst nachdem Dies geschehen, wird er natürlich sein Versprechen gewahrt, und zieht sich dann mit tausend Entschuldigungen zurück. So galant und lustig diese Rußindustrie nun aber auch ist, dennoch scheint es, wird die Polizei sie auf die Länge nicht dulden können und die Stammvereinigung auflösen müssen.

— Die neueste „Cincinnati-Gazette“ bringt Näheres über den wegen Fälschung und Unterschlagung aus Köln nach Amerika geflüchteten Handelskommissar Ed. Distling aus Frankfurt a. M. Nachdem er zu Padukah in Kentucky verhaftet gewesen, machten die dortigen Demokraten einen wahren Pöbelärm, und behaupteten, Distling sei wegen politischer Vergehen verfolgt. In der That brachten sie es auch dahin (ungeachtet die sichersten Belege für Distling's Verbrechen beigebracht waren), daß die Behörden ihn wieder frei ließen. Der Fälscher und Betrüger war aber nicht damit zufrieden, sondern in seinem Uebermuthe verlagte er den Polizeibeamten, der ihn verhaftete, und den New-Yorker Anwalt, der die Verhaftung veranlaßt hatte, und jetzt sind letztere wegen falscher Verhaftung selbst in Haft genommen. Genaß kann Nichts schlagender die nordamerikanischen Zustände beleuchten!

— (Fr. 3.) Aus Freiheit (Schlesien) meldet man folgendes Mädchenkomplott: Die Fabrikarbeiterinnen in einer Garnspinnerei sollten nämlich 3 Stunden über die Zeit arbeiten, weshalb sie sich empörten und die Arbeiten einzustellen beschloßen. Als die Fabrikthore abgesperrt und mit Knütteln bewaffnete Aufseher davor postirt wurden, entsprangen sie durch die Fenster.

Verantwortlicher Redakteur:
Dr. J. Herm. Kroenlein.

D. 250. Gegen portofreie Betragseinsendung kann ebenfalls portofrei von der Halm'schen Buchhandlung in Würzburg bezogen werden:
Statt 7 fl. 30 kr. für 4 fl.
Dahlmann's Geschichte
der
französischen und englischen Revolution,
in 2 Bänden.

E. 234. Mit gegenwärtigem zeige ich meinen verehrten Herren Gästen ergebenst an, daß meine Baderanstalt mit Pfingsten d. J. wieder eröffnet wird, und werde, wie immer, durch billige und gute Bedienung das Zutrauen zu erwerben suchen.
Ph. Ketterer,
Badermeister.

Bad Nippoldsau
in einem der schönsten Gebirgsbäder des bairischen Schwarzwaldes, 2000' über der Meereshöhe, in der Mitte angedehnter Nadelholzwaldungen gelegen, ist mit Mitte Mai wieder eröffnet.
Die gesunde Lage, eine herrliche Natur und reine Gebirgsluft unterstügen die Wirkung der hiesigen Heilquellen, welche nach Bunsen's neuen Analysen den ersten „sulfidischen Eisenwässern“ Deutschlands zur Seite stehen, und bei Schwächezuständen, Verdauungsstörungen, Hämorrhoiden, bei katarrhalischen Affektionen und Blüthen der Scheimhäute, bei Harn- und Griesbeschwerden, Blutmangel, Menstruationsstörungen und Nervenleiden angewendet werden.
Die Natronwässern, Wolkens, Douchen, Gassbäder und
Sichtennadelbäder
erweitern den Kreis der Heilmittel; was ich hiermit zur empfehlenden Anzeige bringe.
Friz Göringer,
Badeigentümer.

E. 335.
Bad Hub.
Eröffnung der Mineralbäder
Pfingstmontag den 24. Mai.

Bad Petersthal.
E. 164. Meine Baderanstalt ist seit dem 15. d. M. wieder eröffnet.
Die Wirkungen der hiesigen, an Eisen, Alkalien und Kohlensäure reichen Quellen auf Blut- und Nervenleben, ihre Heilkräfte gegen Harnbeschwerden, Magen- und Unterleibseliden sind längst bekannt, und wurden in den letzten Jahren auch in ferneren Kreisen gewürdigt. Außer den Mineralbädern finden sich hier Einrichtungen zu Douche, Wellen- und Sturzbadern, Nichtenadel- und Nichtenadelbädern, Inhalationskuren und Wolkens.
Wesentliche Verbesserungen, Erweiterungen und Verschönerungen der Anstalt haben auch für diese Saison stattgefunden.
Die tägliche Abfahrt des Eisenbahns von Appenweier hieher ist jeweils auf den Eisenbahnsfahrplänen verzeichnet.
Petersthal, im Mai 1858.
Badermeister **Kimmig.**

E. 248. **Hohenheim.**
Pferdeverkauf.
Ein Hengstfohlen, kastanienbraun, ohne Abzeichen, 2 Jahre alt, vom R. Landbesitzer Organ (englisch Halbblut) und einer hannoverschen Stute, zur Verwendung als Landbesitzer vorzüglich tauglich; — ferner ein Stutenfohlen, schwarzbraun mit Stern, Hählig, von demselben Hengst und einer hannoverschen Stute, beide hier gezogen und fehlerfrei, sind zum Verkaufe ausgelegt.
R. Institutskanzlei.

E. 360. **Karlsruhe.**
Rechtes Persisches Insekten-Pulver.
Dieses, stets mit dem besten Erfolge angewandte Mittel gegen alle, die Wohnungen, Möbel, Betten, Kleider und den Körper belästigende Insekten wird in Flaschen mit meinem Namen und Siegel versehen bei mir verkauft und Gebrauchsanweisungen dazu abgegeben.
Das Pulver ist giftfrei und andern Tieren unschädlich.
Conradin Haegel.

Hôtel Weisser Adler
in Breslau.
Nachdem ich, dem gesteigerten Bedürfnisse entsprechend, mein Hôtel durch einen umfangreichen Neubau erweitert und die innere neue Einrichtung des ganzen Hôtels schon fast vollendet habe, bin ich nunmehr im Stande, der großen Frequenz entgegen zu kommen. Bei dieser Vergrößerung habe ich, auf Erfahrung gestützt und mit Ansehen aller, zu diesem Zweck erforderlichen Mittel, mich bestrebt, den Wünschen meiner hochgeehrten Gäste zu jeder Zeit vollkommen genügen und den seit Jahren wohlbegründeten Ruf meines Hôtels auch ferner ehrenvoll erhalten zu können.
Breslau, im Mai 1858.
Friedrich Sber.

Regelmäßige Post-Dampfschiff-Linie
zwischen
Havre und New-York.
Nächste Abfahrten der bekannten Räderdampfschiffe:
Arago, Capt. Lina, Fulton, Capt. Wotton,
am 1. Juni, 29. Juni, 27. Juli, 24. August.
Reberfahrtspreise: I. Cajüte Franks 700 statt Franks 800,
II. " " 450 " " 500, nach der
" " 350 " " 400, 1. Lage.
Wood, Pailette & Dielefeld in Havre.
Verträge zu obigen Preisen schließt ab
J. M. Dielefeld
in Mannheim und Stettin,
und dessen bekannte Agenten.

E. 41.

E. 19.

